

Mitternacht — einen erleuchteten Gewissensfreund, der mir mit dem Ausdrucke seiner Liebe das Herz abgewann. Allmählich lernte ich ihm glauben, trauen, gehorchen — und das Gewissen stellte seine Rügen ein. Er wollte, um das Übel durch eine Radikalkur zu ertöten, mein unmündiges Urteil selbst mündig machen. Zu dem Zwecke führte er mich auf die Quelle meiner Ängstlichkeit zurück und zeigte mir, daß aus der Unmündigkeit des Urteiles und aus dem Gutmeinen, das keinen Führer als sich selber hat, all die marternden Zweifel entstanden seien.“

Gewiß! Es kann auch der Beichtvater nur selten so durchgreifend helfen, wie es bei Sailer der Fall war; aber das eine ist sicher, daß wir vor allem den Heilwert der Lektüre auf diesem Gebiete nicht überschätzen dürfen.

Das Echo katholischer Radiopredigten.

Von P. Salvator Maschek O. M. Cap., Mels (Schweiz).

Berichte aus dem Leben großer Kanzelredner, die 20.000 bis 30.000 Zuhörer hatten, wie Berchtold von Regensburg, Antonius von Padua, Johannes Capistranus, machen heute keinen großen Eindruck mehr. Ein Mitbruder, der im *Studio Bern* seit etwa vier Jahren regelmäßig Radiopredigten hält, sagte mir, er dürfe ohne Übertreibung mit mindestens 200.000 tatsächlichen Zuhörern rechnen.

Überaus interessant ist das *Echo dieser Radiopredigten*, welche zum Teil allgemein christliche, zum Teil spezifisch katholische Themen behandelten. Vor mir liegen etwa 150 Briefe aus dem Hörerkreis des Schweizer Senders Beromünster an einen bekannten Radioprediger. Sie stammen meist aus der Feder von Protestanten, die das Wort Gottes als Mittelpunkt ihres Gottesdienstes besonders hoch schätzen und auf welche die katholische Klarheit und Überzeugungskraft einen besonders tiefen Eindruck macht.

Was sich aus dieser Radiokorrespondenz an praktischen Erkenntnissen gewinnen läßt, könnte man in drei Gedankengruppen zusammenfassen: Wirkungen — Voraussetzungen — Folgerungen.

Wirkungen:

Die erste Wirkung der katholischen Radiopredigt ist *Klärung und Vertiefung des Glaubenslebens*: „Sie er-

freuten uns mit einer erhabenen und lehrreichen Predigt. Schönen Vorträgen mißt auch der Laie, der einfache wie der gebildete, großen Wert bei“ (ein Postbeamter in Zürich). — Ein protestantischer Bauer aus dem Zürcher Unterland legt die Gedankengänge ausführlich dar, die ihm zufolge einer Radiopredigt über „Bereitschaft“ gekommen sind. Es zeigt sich, daß auch der einfache Mann durch gediegene Predigten zum Nachdenken angespornt wird. — Ein Katholik aus der Zürcher Diaspora schreibt dem besagten Prediger: „Jetzt ahne ich erst die ganze Schönheit unseres Glaubens!“

Eine zweite Hauptwirkung dieser Predigten ist *Ermunterung und Bestärkung im Guten*: Eine Kranke aus dem Kanton Bern berichtet: „Ich habe viel durchgemacht, aber die Trostworte Ihrer Predigt haben mich immer wieder aufgerichtet. Auch mein Arzt dankt Ihnen; er hat schon oft mitgelauscht.“ — Eine Ärztin bittet um Abschrift der Predigt für sich und ihre Kranken. — Kurgäste aus einem innerschweizerischen Hotel schreiben: „Mit guten Vorsätzen gehen wir morgen heim . . .“ — Ein Hörer aus dem Aargau berichtet, die letzte Predigt habe Friede und Erbauung bewirkt. — Eine Laienschwester im Krankendienst dankt für die Predigt und nimmt sich vor, sich ihrem Berufe wieder mit besonderer Treue zu widmen. Was kann man eigentlich von einer guten Predigt mehr erwarten? — „Glaube, Friede und Hoffnung sind wieder in meine zweifelnde Seele eingekehrt“, schreibt eine gebildete Hörerin und meint zugleich: „Was muß es doch für eine beglückende Freude sein, auch bei den Zuhörern solche Geständnisse auslösen zu können!“

Selbst *Bekehrungen* sind die Frucht packender Radiopredigten und beweisen, daß der Segen Gottes auch auf dieser Art der Verkündigung des Evangeliums ruht: So bittet ein Herr aus der Hauptstadt um eine Sprechstunde für seinen irrenden Sohn, da dieser aus der letzten Predigt schließt, der Prediger werde auch ihm helfen können. — Ein armer Sünder, wie er sich selber nennt, hat zum ersten Male bei einer Radiopredigt wieder Tränen bekommen. Es war das Thema vom Guten Hirten . . . Unwillkürlich denkt man, ob nicht eine Art Volksmission im Rundfunk durchgeführt werden könnte oder doch eine Predigtreihe „für Suchende und Ringende“.

Die Radiopredigten sind nicht nur selber ein *Apostolat*, sondern drängen auch die Hörer zu apostolischer

Tätigkeit. — Oder was will das anderes heißen, wenn ein Hotelbesitzer schreibt, er möchte die Radiopredigten auch seinen Angehörigen zukommen lassen. — Ein Pfarrer wünscht die Drucklegung einer Predigt und bestellt gleich 50 Exemplare. — Ein protestantischer Herr will eine Predigt über das Vaterland in hunderttausend Exemplaren auf eigene Kosten drucken lassen und dieselbe überallhin versenden, besonders unter antimilitaristische Geistliche seines Bekenntnisses — natürlich in der Schweiz. — Eine Frau im Bündner Oberland bittet um die Abschrift der Predigt, um sie ihren Kindern auf den Lebensweg mitgeben zu können. — „Das Radio erfüllt ein modernstes Apostolat“, schreibt ein Luzerner; und mit Recht begrüßt ein Mitbruder den Prediger auf einer Karte als Radioapostel.

Hebung der konfessionellen Gegensätze, Achtung vor der Kirche und ihren Vertretern ist auch eine nicht zu unterschätzende Wirkung der Radiopredigt: Ein Buchdrucker im Berner Gebiet erklärt, das erste Mal im Leben eine katholische Predigt gehört und nun einen ganz anderen Begriff vom katholischen Geistlichen, besonders vom Ordensmann, bekommen zu haben. — „Gott sei Dank, daß er uns so gute Priester geschenkt“, bemerkt eine Hörerin aus dem St. Gallischen. — Ein Berner Oberländer protestantischen Bekenntnisses dankt für die Betonung und Betätigung des Brudersinnes in der Predigt. — Eine Glaubensgenossin desselben kann nicht umhin, wie die Frau im Evangelium, den Prediger selig zu preisen: „Sie sind ein echter Jünger Jesu; Ihnen ist das Himmelstor jetzt schon geöffnet!“ — Ein Berner erklärt: „Obwohl ich Protestant bin, möchte ich doch die Bemerkung beifügen, daß vor allem die katholische Kirche erkannt zu haben scheint, welch wertvolles Hilfsmittel zur Verkündigung des göttlichen Wortes uns im Radio gegeben ist und daß sie sich bemüht, ihren Zuhörern nur das Beste zu bieten.“ — Eine Protestantin bittet um den Priestersegen, nachdem sie eine Predigt über die Gnadenmittel gehört hat.

(Es ist wohl zu merken, daß diese Briefe zum Teil erst Wochen nach der Predigt geschrieben wurden, also nicht nur der Niederschlag einer Augenblickbegeisterung sind.)

Wenn man bedenkt, welch ein gewaltiger Zuhörerkreis der Rundfunkpredigt lauscht, kann man sich vorstellen, wie weit sich ihre Segenswirkungen ausbreiten. Ganze Häuser hören zu. Einer erzählt's dem andern. Die

Predigt wird zum Gesprächsgegenstand, und zwar allermeist im wohlwollenden Sinne, wie aus zahlreichen Zuschriften erhellt.

Die größte Wohltat ist die Radiopredigt für solche, die sonst nicht Gelegenheit haben, das Wort Gottes anzuhören, für Kranke und deren Pflegepersonal, für alte Leute und weit Entfernte. So berichtet eine Familie aus Frankreich, es sei ihr eine doppelte Freude, in fremdem Lande und so weit von der Kanzel entfernt, in der Muttersprache regelmäßig das Wort Gottes zu hören.

Das Köstlichste in der ganzen Radiokorrespondenz ist das Brieflein eines Solothurner Kindes, das dem Radioprediger berichtet, es habe den Radioapparat umarmen wollen, als es die bekannte Stimme des Paters darin hörte.

Voraussetzungen:

Daß die Predigt im Rundfunk solche Wirkungen hervorbringt, setzt allerdings ein inhaltlich und stilistisch gepflegtes und sorgfältig vorgetragenes Kanzelwort voraus. Auch das erhellt aus vielen Zuschriften:

Viele rühmen die *Gediegenheit* der Predigten. Protestanten lesen die Schriftstellen nach und finden, daß wirklich das *Wort Gottes* gepredigt wurde. — Ein Zuhörer aus Freiburg im Breisgau erklärt sogar, eine Marienpredigt, die er im Rundfunk gehört, als Betrachtungsstoff benützen zu wollen.

Dabei wird mit Genugtuung hervorgehoben, daß die Predigten sehr *lebensnah* seien: „Dank und Segenswunsch für die treffende moderne Predigt“, schreibt ein Geistlicher aus Appenzell. — Ein gebildeter Hörer berichtet direkt ans Studio in Bern im Namen einer großen Zuhörerschaft: „So wie er es versteht, die Zuhörer in fast atemloser Folge zu halten, kann wirklich nur ein in allen heutigen Weltwirrnissen einsichtiger Mensch.“ — *Anschaulichkeit und Klarheit* ist etwas, das alle, auch die gebildeten Zuhörer lieben: „Die Beispiele, die Sie anführten aus Weltgeschichte oder Leben, machen Ihre Predigten lehrreich und interessant“ (aus Zürich). — Ein Akademiker in der Ostschweiz stellt mit Genugtuung fest, „wie wunderbar klar und verständlich“ der Prediger gesprochen habe. — Ein Beamter aus der Innerschweiz: „Mit all den aus dem Leben und der Natur gegriffenen Beispielen steigerten Sie die Aufmerksamkeit.“

Das Allerwichtigste und Eindrucksvollste ist jedoch *die innere Überzeugung und das Feuer*, das aus den Predigten spricht. Es bewahrheitet sich das Wort Fedor Stepuns: „Eine Wahrheit, ohne Glauben verteidigt, muß einer inbrünstig verteidigten Lüge erliegen.“ Hier natürlich im umgekehrten und gesteigerten Sinn: Eine inbrünstig verteidigte Wahrheit siegt über alle Lüge und nimmt die Menschen gefangen. — So spricht zum Beispiel ein Korrespondent den Wunsch aus, „daß alle Seelsorger der Welt mit solch überzeugenden Worten predigen würden“. — „Die tiefersten Worte blieben nicht ohne Eindruck“, berichtet eine Hörerin aus Bern. — „Frisch, überzeugend, packend“, charakterisiert ein Pfarrer die letzte Predigt. — „Tief ergriffen vom heiligen Feuer und den flammenden Worten“, schreibt einer nach der Predigt über Gebet und Arbeit. — „Gedanken und Form werden sehr geschätzt“, berichtet eine Korrespondenz aus der Ostschweiz.

Folgerungen:

Angesichts dieser Tatsachen kann man sich der *Bedeutung der katholischen Radiopredigt* nicht verschließen. Es kann unmöglich mehr einer sprechen, wie noch kürzlich ein Kanonikus irgendwo gesprochen, „man solle die Sache dem Teufel überlassen“. Vielmehr wird man dem französischen Geistesmann beipflichten, der den Ausspruch getan: „La radiophonie est un don magnifique de Dieu — Der Rundfunk ist eine herrliche Gottesgabe.“ Diesen Ausspruch hat unser Radioprediger an einem Danksonntag — im Dezember 1931 — zum Grundgedanken seiner Predigt gemacht und mächtigen Beifall gefunden. Unter den beistimmenden Zuschriften finde ich sogar noch eine Karte von — mir. — Was Father Coughlin in Detroit durch seine Vorträge in Nordamerika erreichte, läßt sich, zusammengenommen, auch hier durch die gläubige, gediegene, schöne und vor allem lebensnahe und hinreißende Radiopredigt erreichen.

Die Erfahrungen, die unser Radioprediger macht, die Ergebnisse der Korrespondenz, die er bekommt, lassen sich zu einem eigentlichen *Lehrgang der Rundfunkhomiletik*, ja der Kanzelberedsamkeit schlechthin ausarbeiten. Es zeigt sich, daß die Hauptsache an einer rechten Predigt der gediegene Inhalt, die Klarheit und Anschaulichkeit, die Lebensnähe, auch eine schöne Form, verbunden mit einem gefälligen Vortrag, vor allem aber die innere Ergriffenheit ist.

Wir dürfen das Radio ruhig *überall empfehlen*, sollten aber zugleich das Volk *anleiten*, es richtig zu benutzen, den Schund im wahren Sinn des Wortes auszuschalten und das Beste nur sich und den Angehörigen auszuwählen. Dazu haben wir in der Schweiz die Radioberatungsstelle des Katholischen Volksvereines, die regelmäßig in unseren Blättern das Hörenswerteste von allen musikalischen, wissenschaftlichen und unterhaltlichen Darbietungen der verschiedenen Sender bekanntgibt. Auch der Bund katholischer Radiohörer der Schweiz hat seine sehr praktische Bedeutung. — Ob ein eigener katholischer Sender die Möglichkeit gäbe, an ebenso viele Nichtkatholiken heranzukommen, ist eine Frage für sich.

Pastoralfälle.

(Protestantisches Taufen.) Bei der klaren, längst entschiedenen Tauffrage erwarte kein Leser neue Offenbarungen zur kirchlichen Lehre. Aber angenehm mögen Beobachtungen auf dem Gebiete unserer Überschrift sein, die die Sache beleuchten und bei Zusammenstößen in der Seelsorge mit den andern die Entscheidung erleichtern. Legen wir also den Nachdruck auf das „*brevis via per exempla*“ und schenken wir uns lange Erörterungen über die *quaestio juris*.

*Protestantische Taufe ein Weihehindernis?*¹⁾ Am 19. März 1861 standen im Dom von Paderborn die Presbyterandi vor dem Bischof. Er hielt die übliche Ansprache und schloß mit den Worten: „*Si quis igitur habet aliquid contra illos, pro Deo et propter Deum cum fiducia exeat et dicat.*“

Da tritt einer aus der Zahl hervor und sagt: „Reverendissime Domine, Diakon Hensen ist von einem protestantischen Geistlichen getauft und nicht wiedergetauft; ist das kein Hindernis der Weihe?“

Bischof Konrad Martin antwortet rasch und bestimmt: „Das ist kein Hindernis!“ Andreas Hensen wird geweiht und hat alle andern an Ordensauszeichnungen und Priesterjahren übertroffen; er starb als diamantener Jubilar zuletzt in *bona pace et sana mente*.

Bischof Martin kannte die Zuverlässigkeit protestantischer Pastoren von damals im Gebiete der Diaspora; er sah hier einen vor sich, der schon 24 Jahre als Katholik die Sakramente empfangen hatte und nun das sechste empfangen sollte. So hielt er

¹⁾ Dies Beispiel ist mir mündlich von meinem Pfarrer erzählt, der bei den 1861ern war.